

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Werbungpreis vierteljährlich Mk. 2,70 einschließlich des „Anzeigebblattes“ in der Geschäfts-
zeiten, bei unseren Werten sowie bei allen Reichs-
Anzeigebblättern. — Erscheinung täglich abends mit
Ausnahme der Sonntage und Feiertage für den
folgenden Tag.
Im Falle höherer Schwellen — Freitag über langwierige Regeneratio-
nen bis über den Sonntag, bei besonderen Umständen über die
Anzeigebblätter — hat der Eigentümer keinen Anspruch
auf die Rückzahlung der Beiträge über den 31. De-
zember 1918.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsefeld, Hundshübel,
Neuheide, Oberkügengrün, Schönheide,
Schönheiderhammer, Soja, Unterkügengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die Kleinpaltige Zeile 20 Pf.
Im Reklameteil die Zeile 10 Pf.
Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 60 Pf.
Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags
10 Uhr, für größere Tage vorher.
Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen
am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage
sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben,
ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fern-
sprecher abgegebenen Anzeigen.

Verl.-Abt.: Amtsblatt.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hanneböhln in Eibenstock.
65. Jahrgang.

Fernsprecher Nr. 110.

Nr 302.

Sonntag, den 29. Dezember

1918.

Ausführungsverordnung

zur Verordnung über die Verhütung von Seuchen vom 20. November 1918
(Reichsgesetzblatt Seite 1312), vom 24. Dezember 1918.

Ortsbehörden im Sinne von § 4 der vorstehend erwähnten Verordnung sind in
Städten mit Revierleiter Städteordnung die Stadträte, im übrigen die Bürgermeister,
Gemeindevorstände und Ortsvorsteher.

Die Ortsbehörden haben das Recht und die Pflicht der Mitprüfung, ob die Mi-
litärpersonen vor der Entlassung ärztlich untersucht und entlassen sind. Sie haben, falls
jemand sich meldet oder ermittelt wird, der vor seiner Entlassung nicht untersucht wor-
den ist, sofort die nachträgliche Untersuchung zu veranlassen. Die Ortsbehörden haben
zu diesem Zwecke der nächsten militärischen Stelle Mitteilung zu machen. In beson-
deren Fällen, insbesondere wenn die nachträgliche Untersuchung bei den militärischen
Stellen wegen der räumlichen Entfernung unzulässig ist, dürfen die Ortsbehörden veran-
lassen, daß die Untersuchung durch einen Zivilarzt vorgenommen wird. Soweit die
hierdurch entstehenden Kosten für den Einzelfall unbedingt erforderlich sind, treffen sie
den Militärkasse. Sie sind nach den Sätzen der Allgemeinen Deutschen Krankenkassen-
Taxe bei der örtlich zuständigen Intendantur anzufordern.

Militärpersonen, die keine Bescheinigung darüber beibringen, daß sie von Ungeziefer
und übertragbaren Krankheiten frei sind, sind nur in Quartieren unterzubringen, in
denen sie mit der Einwohnerschaft nicht in nahe Berührung kommen. Diese Quartiere
sind so weit möglich bei jedem Wechsel der Belegung zu desinfizieren.

Soweit die Militärbehörden die erforderlichen Entlassungsgelegenheiten nicht allein
beschaffen können, müssen die Ortsbehörden in Orten, in denen Truppenteile demobil-
isiert werden oder die aus anderen Gründen mit starker Einquartierung und Ver-
kaufungsgefahr zu rechnen haben, die erforderlichen Vorkehrungen treffen. Die notwen-
digen Kosten, die Gemeinden durch Schaffung behelfsmäßiger Entlassungsgelegenheiten
für Militärpersonen entstehen, treffen ebenfalls den Militärkasse und sind bei der zu-
ständigen Intendantur anzufordern.

1286 a IV M
5947

Ministerium des Innern.
Arbeits- und Wirtschaftsministerium.
Ministerium für Militärwesen.

Heimbeförderung polnischer Arbeiter.

In der zweiten Hälfte des Januar werden voraussichtlich von noch zu bestimmen-
den Sammelpunkten aus besondere Transporte zur unentgeltlichen Heimbeförderung
der polnischen Arbeiter abgefertigt werden.

Arbeitgeber, deren Leute von dieser Möglichkeit der Heimkehr Gebrauch machen
wollen, haben der Amtshauptmannschaft, in bezirksfreien Städten dem Stadtrat
bis zum 3. Januar

- anzugeben,
1. wieviel Personen heimbefördern sind und von welcher Eisenbahnstation an
sie die Eisenbahn benutzen wollen,
 2. in welchen Kreis die Leute zurückkehren wollen u. wieviel Personen auf jeden ein-
zelnen Kreis entfallen (der Heimatkreis ist in den Ausweispapieren angegeben)
oder
 3. auf welcher Eisenbahnstation die Leute die Grenze überschreiten wollen und
wieviel Personen auf jede Station entfallen.

Das Nähere über den Zeitpunkt der Transporte usw. wird rechtzeitig bekanntge-
geben werden.

Von einer vorzeitigen Abreise auf eigene Kosten wird den Arbeitern wegen der
Verhältnisse an der polnischen Grenze und der Verkehrsfrage dringend abgeraten.

Dresden, den 23. Dezember 1918. 69 III D M

Der Staatskommissar für Demobilisierung.
Dehne.

Im Jahre 1919 finden vorbehaltlich anderweiter Bestimmung für den Fall des
Bedürfnisses **Gerichtstage** am 13. und 27. Januar, 10. und 24. Februar, 10.
und 24. März, 7. und 28. April, 12. und 26. Mai, 16. und 30. Juni, 14.
und 28. Juli, 11. und 25. August, 8. und 22. September, 6. und 20. Ok-
tober, 3. und 17. November, 1. und 15. Dezember in den Stunden von 9 Uhr
vormittags bis 7 Uhr nachmittags im Rathaus zu Schönheide statt, doch wird,
falls die vorliegenden Geschäfte eher erledigt werden, der Gerichtstag zu einer früheren
Stunde abgetrieben werden.

Die Art der Geschäfte, die auf den Gerichtstagen erledigt werden können, bestimmt
sich nach der Vorschrift der Verordnung des Sächsischen Justizministeriums vom 3. Fe-
bruar 1910, die auf dem Gemeindebeamten zu Schönheide eingesehen werden kann.

Auf Erledigung von Angelegenheiten, die nicht drei Tage vorher bei Gericht an-
gemeldet worden sind, kann kein Anspruch erhoben werden.

Ver spätetes Eintreffen der geladenen Personen kann die Nichterledigung der An-
gelegenheit zur Folge haben.

Eibenstock, den 23. Dezember 1918.

Das Amtsgericht.

Stadtverordnetenwahl.

Nach der Bekanntmachung des Gesamtministeriums vom 28. November 1918 sind
Neuwahlen für die Stadtverordneten Körperschaft vorzunehmen.

Für die Wahl im Bezirke der Stadt Eibenstock gilt das Ortsgesetz vom 20. De-
zember 1918, das in unserer Ratkammer eingesehen werden kann.

Die Wahl findet am 26. Januar 1919 statt.

Die Zahl der Stadtverordneten beträgt 21. Sie werden in allgemeiner, gleicher, gehe-
mer und unmittelbarer Wahl nach dem Grundsatz der Verhältniswahl auf die Dauer von
3 Jahren gewählt und sind alsdann sämtlich durch Neuwahl zu ersetzen.

Stimmberechtigt und wählbar sind alle deutschen Männer und Frauen, auch die
Personen des Soldatenstandes, die am Tag des Abschlusses der Wählerlisten das 20.
Lebensjahr vollendet und im Bezirke der Stadt Eibenstock ihren wesentlichen Wohnsitz haben.
Jeder Stimmberechtigte hat eine Stimme.

Die Wählerliste liegt vom Sonntag, den 29. Dezember 1918 bis mit Sonn-
abend, den 4. Januar 1919 während der üblichen Geschäftszeit in unserer Ratk-
ammer zu jedermanns Einsicht aus. Einsprüche gegen die Richtigkeit und Vollstän-
digkeit der Listen sind bis zum 5. Januar 1919 bei dem Stadtrate schriftlich oder zu
Protokoll anzubringen und zu begründen. Nach dem Abschlusse der Wählerlisten
am 19. Januar 1919 ist die weitere Aufnahme von Wählern im allgemeinen un-
zulässig. Hinsichtlich solcher stimmberechtigter Kriegsteilnehmer, die infolge der Demo-
bilisierung nachweislich ohne eigenes Verschulden erst nach dem Abschlusse der Wählerlisten
in die Heimat zurückgekehrt sind bez. hier selbst ihren wesentlichen Wohnsitz genommen haben,
werden Nachträge zur Wählerliste aufgestellt werden. 24 Stunden vor Beginn der
Wahl werden diese Nachträge abgeschlossen.

Nur die in den Wählerlisten verzeichneten Stimmberechtigten kön-
nen wählen.

Wahlvorschläge, die nicht mehr als 21 Namen enthalten dürfen, und die von
mindestens 50 Stimmberechtigten unterzeichnet sein müssen, sind spätestens am

12. Januar 1919

bei dem unterzeichneten Wahlkommissar anzubringen. Dabei soll ein Vertrauensmann
bezeichnet werden, der für die Verhandlungen mit dem Wahlkommissar und dem Wahl-
auschuß bevollmächtigt ist. Es kann auch ein Stellvertreter des Vertrauensmannes
bezeichnet werden. Fehlt die Benennung eines Vertrauensmannes, so gilt der erste
Unterzeichner als solcher. Es genügt, zu dem Namen eines Unterzeichners die Worte zu
fügen „zugleich als Vertrauensmann“ oder „zugleich als Stellvertreter des Vertrauens-
mannes“.

Von jedem vorgeschlagenen Bewerber ist eine Erklärung über seine Zustimmung
zur Aufnahme in den Wahlvorschlag anzuschließen. Ein jeder Bewerber kann
nur einmal vorgeschlagen werden.

Jeder Stimmberechtigte darf nur einen Wahlvorschlag unterzeichnen. Zulässig ist
es, daß Namen von Unterzeichnern eines Vorschlages in diesem selbst als Bewerber
aufgeführt sind.

Mehrere Wahlvorschläge können miteinander verbunden werden.

Die Verbindung ist spätestens bis 19. Januar 1919 von den Unterzeichnern
der betreffenden Wahlvorschläge oder ihren Bevollmächtigten übereinstimmend beim
Wahlkommissar schriftlich zu erklären.

In den Wahlvorschlägen sollen die Bewerber mit Ruf- und Familiennamen auf-
geführt und ihr Stand oder Beruf, sowie ihr Wohnort so deutlich angegeben werden,
daß über ihre Persönlichkeit kein Zweifel besteht. Sie sind in erkennbarer Reihenfolge
aufzuführen, z. B. deutlich untereinanderzusetzen oder mit Reihenfolgezahlen 1, 2 usw.
zu versehen.

Der Name des Bewerbers, der in dem Wahlvorschlag an erster Stelle genannt
ist, dient zur Bezeichnung des Wahlvorschlages.

Die Unterzeichner der Wahlvorschläge sollen ihren Unterschriften die Angabe ihres
Berufes oder Standes sowie ihrer Wohnung oder ihrer Geschäftsräume beifügen.

Aus den Vorschriften über die Stimmzettel seien folgende Bestimmungen her-
vorgehoben:

Die Stimmzettel müssen von weißem Papier sein und dürfen mit keinem
äußeren Kennzeichen versehen sein; sie sollen 12,5 zu 20 cm groß sein. Um
sie in Größe und Farbe gleichmäßig zu gestalten, werden sie auf Bestellung
der Vertrauensmänner vom Stadtrate in Druck gegeben.

Eibenstock, den 27. Dezember 1918.

Der Wahlkommissar.
Richard Kunz.

Erwerbslosenunterstützung

kommt Montag, den 30. Dezember 1918, vormittags in der Stadtkasse zur Auszah-
lung an Personen, die seit mindestens 21. Dezember 1918 erwerbslos sind und späte-
stens an diesem Tage Antrag gestellt haben.

Die Unterstützungsberechtigten haben die Gelder persönlich abzuheben und dabei
die Kontroll- und Ausweisarten vorzulegen.

Am Zahlungstage können keine Unterstützungsanträge entgegengenommen werden.

Eibenstock, den 27. Dezember 1918.

Der Stadtrat.

Bezirks-Arbeitsnachweis.

Kostenlose Stellenvermittlung für Arbeitgeber und Arbeitnehmer.
Beratungsstelle in allen Berufs-, Arbeits- und Arbeiterversicherungs-
angelegenheiten. Meldestelle für Erwerbslose.
Arbeitgeber werden dringend ersucht, alle offenen Stellen zur Be-
hebung der Arbeitslosigkeit dem Arbeitsnachweis zu melden.

Milchgutscheine

für Monat Dezember wollen die Landwirte — soweit solche noch nicht zur Ablie-
ferung gekommen sind, — am 31. Dezember 1918 in der Lebensmittelabteilung zur Ein-
lösung abliefern. Später abgegebene Gutscheine für Monat Dezember können nicht
mehr eingelöst werden.

Es hat den Anschein, daß Milchverkäufer die Milchgutscheine im ganzen gleich im Voraus entgegennehmen. Dies ist unzulässig, da bei der Milchknappheit damit zu rechnen ist, daß eine Vollbelieferung der Milcharten nicht immer stattfinden kann. Der Milchverkäufer darf bei der Milchabgabe nur soviel Gutscheine entgegennehmen, als auf die abgegebene Milch entfallen. Sie gelten 3 Pfg. das Stück für 1/2 Pfr. Milch.

Schönheide, am 24. Dezember 1918.

Der Gemeindevorstand.

Der Arbeiterrat.

Kriegsunterstützung betr.

Den Familien der Mannschaften, die sich nach dem 30. November 1918 noch bei den Truppen befunden haben und dies durch Bescheinigung der für die Entlassung zuständigen Stellen nachweisen, wird die Familienunterstützung über den 31. Dezember 1918 hinaus weiter gewährt. Sie erhalten die volle Familienunterstützung bis zur Entlassung und außerdem noch zwei Holmonatsraten als außerordentliche Unterstützung. Die Empfangsberechtigten haben bei der nächsten Kriegsunterstützungszahlung die obengenannte Bescheinigung vorzulegen.

Den Familien, denen für die 2. Hälfte des November Familienunterstützung zu-

stand und die bis jetzt ihre Entlassung hier gemeldet haben, wird die Zuschußunterstützung im Januar noch gezahlt. Der Tag der Auszahlung wird noch besonders bekannt gegeben werden.

Schönheide, am 27. Dezember 1918.

Der Gemeindevorstand.

Der Wahlkommissar für den 30. Wahlkreis für die Wahl zur Nationalversammlung, Herr Stadtrat Dr. Härtwig in Chemnitz, hat angeordnet, daß die Wählerlisten für die Wahl zur Nationalversammlung bis einschl. 7. Januar 1919 zur Einsicht auszuliegen haben.

Die Bekanntmachung des Unterzeichneten vom 24. Dezember wird deshalb dahin ergänzt, daß die Wählerlisten bis einschl. 7. Januar 1919 zur Einsicht im Rathaus ausliegen.

Bemerkt wird, daß Wahlvorschläge für die Wahl zur Nationalversammlung bis spätestens zum 4. Januar 1919 bei dem genannten Herrn Wahlkommissar einzureichen sind.

Schönheide, am 27. Dezember 1918.

Der Gemeindevorstand.

Was ist das Verdienst der Revolution?

Ein Mitglied des Soldatenrates der 87. Infanteriedivision veröffentlicht in der „Wölk. Volksztg.“ die folgenden schweren Anklagen gegen die Revolution:

Obwohl schon eine große Zahl von Frontsoldaten in der Heimat ist, denen die Vorgänge an und hinter der Front genau bekannt sind, wagt die „Frankfurter Zeitung“ zu behaupten, der glatte Verlauf der Demobilisation sei ein Verzeihen der Revolution, die dabei „Ungeheures“ geleistet habe.

Bei Ausbruch der Revolution haben Soldatenräte die Bahnhofscommandanten im befehligen Gebiet aufgehoben und die Angestellten nach Hause geschickt. Infolgedessen wurde der Rücktransport der riesigen Vorräte aller Art, die hinter der Front aufgestapelt waren, unmöglich gemacht.

Das ist das Verdienst der Revolution.

Infolge des Umfluges liefen die Bewachungsmannschaften der Lebensmittelmagazine nach Hause. Die gewaltigen Mengen von Nahrungsmitteln, welche die Heimat so nötig gebraucht hätte, fielen der Plünderung anheim. Eine Seite Sped wurde z. B. von Marodeuren für 5 M., ein Saft Zucker für 3 M. an die belgische Bevölkerung verkauft.

Das ist das Verdienst der Revolution.

Russische Kriegsgefangene, die von Soldatenräten freigelassen waren, lieferten in Belgien Waffen und Munition aus den Depots an die Zivilbevölkerung an, die damit auf unsere Soldaten schoß. Wir haben viele Tote zu beklagen.

Das ist das Verdienst der Revolution.

Der von den Divisionscommandanten bereits aufgestellte Plan über die Rückbeförderung der Truppen wurde durch den Umsturz über den Haufen geworfen. Infolgedessen mußten die Fronttruppen die beiden eines fünf Wochen langen Marsches auf sich nehmen.

Eine große Zahl von Leuten und Pferden, die nicht weiter konnten, sowie unabschbares Kriegsmaterial, das unterwegs liegen bleiben mußte, ist dadurch in die Hand des Gegners gefallen.

Das ist das Verdienst der Revolution.

Wie im Westen, so im Osten. In Warschau setzte der Landsturm die Offiziere ab und beschloß, nach Hause zu fahren. Die Magazine wurden geplündert, Lebensmittel, Waffen und Pferde zu Spottpreisen an die Zivilbevölkerung verkauft.

Das ist das Verdienst der Revolution.

Ta auch die Eisenbahner die Arbeit einstellen, wurde von dem wertvollen Kriegsmaterial nichts mehr in die Heimat befördert. Außerdem fielen den Polen 500 Lokomotiven und etwa 130.000 Wagen in die Hände, also ungefähr die gleiche Anzahl, welche wir jetzt dem Verband ausliefern müssen.

Das ist das Verdienst der Revolution.

Während des Marsches durch Deutschland wiegen die heimatischen Soldatenräte die Truppen auf und machen den Offizieren die Leitung des geregelten Rückmarsches fast unmöglich. Die Soldaten emserten sich, ohne entlassen zu sein, der Andraug auf der Eisenbahn ist lebensgefährlich, täglich kommen Unglücksfälle vor. Die Pferde ganzer Formationen, die wir im Osten so nötig brauchten, bleiben ohne Pfleger stehen oder werden zu lächerlichen Preisen dort verkauft.

Das ist das Verdienst der Revolution.

Geschäftige Leute nützen die seitens der Soldatenräte geförderte Disziplinlosigkeit der Truppen aus, drängen sich heran und kaufen zu Schleuderpreisen das wertvolle Kriegsmaterial. Sie werden reich, oder vielmehr noch reicher, als sie es durch ihre Kriegseinsparungen schon waren.

Das ist das Verdienst der Revolution.

Unser Hindenburg, dem wir es allein zu verdanken haben, daß überhaupt noch eine Zurückführung der Truppe möglich war, und daß nicht alles drunter und drüber ging, wurde für seine opferwillige Übergabe von Salomon Rosmanowski, der jetzt als Kurt I. Bahern regiert und im königlichen Salonwagen nach Berlin fährt, angepöbel, ohne daß es die „Regierung“ für nötig gehalten hätte, ihn dagegen in Schutz zu nehmen.

Das ist das Verdienst der Revolution.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die Waffenstillstandskommission teilt mit: Auf die Vorstellung des Vorsitzenden der deutschen Waffenstillstandskommission hat Marschall

Joch entschieden, daß der Arbeiterverkehr von und nach der Hauptlokomotivwerkstätte Ried bei Frankfurt a. M. wieder freigegeben wird, und daß ferner alle Maßnahmen ergriffen werden, damit den an der Grenze und auf Brückenköpfen liegenden Fabriken und Werkstätten keine Hindernisse bei der Fortführung ihrer Arbeit bereitet werden. Die Arbeiterzüge verkehren bis Frankfurt und Darmstadt.

Die unerhörten Bestimmungen über Materialablieferung. Die deutsche Waffenstillstandskommission teilt mit: Die Abgabe des Verlegematerials wird durch neue Bestimmungen der Alliierten ungemessen erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht. Die französische Abnahmekommission weist alle Wagen, die länger als 3 Jahre nicht untersucht worden sind, ohne weiteres zurück. Bald nach Kriegsausbruch wurde die Untersuchungsfrist anseinerstelle auf 5 Jahre festgesetzt. Infolge der ganz neuen und unbegründet hervorgerufenen Forderung der Entente würden zwei Fünftel unseres ganzen Wagenparkes von vornherein von der Abnahme ausgeschlossen sein, selbst ganz neue Wagen, die länger als 3 Jahre nicht untersucht worden sind. Gegen diese Verschärfung der Waffenstillstandsbedingungen, welche die rechtzeitige Abgabe des Verlegematerials unmöglich macht, wurde Protest eingelegt.

Die Straßburger Maskerade. Der Empfang Poincarés in Straßburg, der von der französischen Presse als jubelnde Hingabe der elsässischen Bevölkerung an Frankreich ausgelegt wurde, war in Wirklichkeit nur eine zur Täuschung des Außenstehenden geschickt inszenierte Maskerade. Bekanntlich wurde große Beteiligung von jungen Leuten in elsässischer Tracht als besonderer Beweis für die Zustimmung der Landbevölkerung für den Anschluß an Frankreich erwähnt. Wie wenig die Bauernbevölkerung in Wirklichkeit daran beteiligt war, zeigt die verbürgte Nachricht, daß nur sechs Bauerndörfer durch Abordnungen in Straßburg vertreten waren und sich dazu auch nur deshalb hergegeben hatten, weil sie beim Einzug der französischen Truppen nicht geslaggt hätte und nun Repressalien seitens der französischen Regierung fürchteten. Geld spielte natürlich auch eine Rolle. Jedes Bauerndörfchen erhielt 10 M. den Tag. Im übrigen entstammten die Mädchen in den oft ganz lächerlich unechten Phantasietrachten, die das elsässische Landvolk vorstellen sollten, entweder aus bürgerlichen Kreisen der Stadt Straßburg oder aus Städten Frankreichs. Wie man offen erzählt, sind zu diesem Zweck 500 französische Mädchen aus Frankreich herbeigebracht und konzentriert worden. Und dazu schreibt dann die französische Presse: Le plebiscite le voilà! Daß die Franzosen es nötig haben, mit solchen Mitteln zu arbeiten, zeigt erneut, daß die Stimmung der Bevölkerung im Elsaß keineswegs auf Seiten Frankreichs steht und daß jede Regelung der politischen Verhältnisse des Landes ohne vorheriges Plebiszit eine unerhörte Vergewaltigung der Bevölkerung bedeuten würde.

Die Beziehungen zum Bolschewismus. Auf dem Rätekongreß ist von unabhängiger Seite ein Antrag eingebracht worden, sofort die diplomatischen Beziehungen zur Sowjetregierung wieder aufzunehmen. Bezeichnenderweise ist dieser Antrag nicht mit Entrüstung abgelehnt, sondern der Regierung zur weiteren Behandlung überwiesen worden. So geschwehen, wo die Sowjetregierung durch ihre Bolschewistenbanden deutsche Soldaten bedroht und ihre Heimkehr zu verhindern sucht, wo sie, noch nicht zehnjährig von dem Blute der vierzehnjährigen Kriegsjahre, ohne jeglichen Grund, aus reiner tierischer Wut, weiter Witwen, Waisen, trauernde Mütter schickt. Aber der Antrag gewinnt noch eine andere, erstere Bedeutung durch eine Tatsache, die die „Tägliche Rundschau“ mitteilt. Danach ist Herr Kadel alias Sobelsohn in Berlin und mit ihm der größte Teil des ehemaligen russischen Botschafterpersonals. Herr Kadel ist, woran der „Vorwärts“ erinnert, der Vater des Sporttaschenbundes und Chef des bolschewistischen Propagandadienstes in Rußland. Ra wird, nach den Enthüllungen der Joffe'schen Funkprüche, nicht im unklaren über seine hiesigen Aufgaben und Beziehungen sein. Es scheint also ein sehr glücklicher Putschistenausaustausch zwischen uns und Rußland in die Wege geleitet zu sein, Cohn nach Moskau, Kadel nach Berlin. So kommt die Sache in Schwung.

Demonstrationen der Bergarbeiter in Hamborn. In der Nacht vom 24. zum 25. Dezember veranstalteten die Bergleute vor dem Rathaus eine große Demonstration. Sie stürmten in das Rathaus ein, bemächtigten sich des dort anwesenden Inspektors Arnold, den sie auf die Straße

schleppten. Derselbe wurde so schwer mißhandelt, daß er auf dem Wege nach dem Krankenhaus verstarb. Zwei von der rasenden Menge verfolgte Bergwerksdirektoren mußten nach Essen flüchten. Die Streikenden fordern von der Stadt Hamborn Auszahlung der von der Regierung angeblich zugesagten Lohnzuschläge und Uebernahme der Thyssenschen Bergwerksbetriebe durch die Stadtverwaltung Hamborn. Um diese Forderungen durchzusetzen, werden weitere Demonstrationen vor dem Rathaus geplant. — Gerüchtwiese verlautet, daß das Haus von Thyssen von der Menge gestürmt worden ist und die beiden Herren Thyssen nur das nackte Leben retten konnten.

Amerika.

Wilson gegen Versenkung der deutschen Kriegsschiffe. Der Washingtoner Korrespondent der „Associated Press“ ist ermächtigt, mitzuteilen, daß Wilson sich allen Vorschlägen, die deutschen über die Waffenstillstandsbedingungen hinaus übergebenen Kriegsschiffe zu versenken, entschieden widersetzt.

Örtliche und Sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 28. Dezember. Die für die Zeit vom 24. bis 27. Dezember angeordnete Einschränkung im Zugverkehr auf den Hauptstrecken Sachsens bleibt bis auf weiteres bestehen.

Eibenstock, 28. Dezember. Von der Deutschen Demokratischen Partei ist für das westliche Erzgebirge, zu dem auch der hiesige Bezirk gehört, ein Wahlbüro in Aue, Hotel Blauer Engel, eingerichtet worden. Dorthin sind alle Anfragen und Wahlangelegenheiten zu richten.

Dresden, 24. Dezember. Die Aufhebung der selbständigen Gutsbezirke wird durch eine Verordnung des Gesamtministeriums, die Gesetzeskraft hat, erfolgen. Mit Rücksicht darauf, daß Auseinandersetzungen zwischen den Gemeinden und den Gutsbezirken über Armen-, Kirchen-, Schul- und Begebenheiten, sowie Polizei stattfinden müssen, ist gemäß § 79 Abs. 2 der Landgemeindeordnung der Weg der freien Vereinbarung gewählt worden. Bei den Verhandlungen hat die Aufsichtsbehörde mitzuwirken. Kommt es bis Ende des Jahres 1919 zu keiner Uebereinstimmung der Beteiligten über die Ausgleichsbedingungen oder über die Vereinigung selbst, so wird die zwangsweise Vereinigung herbeigeführt. Es kommen insgesamt 186 Freigüter und 912 Rittergüter in Betracht. Nach Durchführung der Vereinigung wird für Sachsen erreicht sein, was in anderen Ländern und deutschen Landesteilen längst durchgeführt ist. Die Ordnung der Freigüter und hiesigen Forstwirtschaften bleibt besonderer Regelung vorbehalten.

Dresden, 25. Dezember. Nachdem sich fast sämtliche Verbände der deutschen Beamten und Lehrer mit nahezu 2 Millionen Mitgliedern in Berlin zum Deutschen Beamtenbunde zusammengeschlossen haben, ist am 22. Dezember in Dresden eine Landesgruppe Sachsen des Deutschen Beamtenbundes gebildet worden. Nach einer Vereinbarung mit dem Landesverband der Festbesoldeten in Sachsen gliedern sich dessen Ortsvereine in die neue Organisation ein. Die Landesgruppe umschließt in Sachsen nahezu 150.000 Beamte und Lehrer.

Rothenkirchen, 25. Dezember. Fabrikbesitzer Robert Krämer jr. überreichte unserer Gemeindevorwaltung 10.000 Mark mit der Bestimmung, die alljährlichen Zinsen an hier in Rot getretene Krieger und Hinterbliebene von Kriegsteilnehmern zur Verteilung zu dringen.

Trucksachen beim Neujahrsterkehr. Zum Jahreswechsel werden erfahrungsgemäß zahllose Glückwunschkarten als Trucksachen eingeliefert, die den für diese Versandungsart bestehenden Bestimmungen nicht entsprechen, deshalb ungehalten und entweder als unzulässig dem Absender zurückgegeben oder, soweit angängig, als Postkarten oder Briefe behandelt und mit Porto befristet werden müssen. Hierdurch erwachsen nicht allein der Postverwaltung, sondern auch der Bevölkerung Unannehmlichkeiten u. Weiterungen mannigfacher Art. Wir machen daher besonders darauf aufmerksam, daß der Absender auf den als Trucksachen zu versendenden Neujahr- und Besuchskarten außer seiner Unterschrift (Name, Beruf, Wohnung) nur noch mit höchstens 5 Worten oder den üblichen Anfangsbuchstaben gute Wünsche, Glückwünsche, Danksprachen und ähnliche Höflichkeitsformeln handschriftlich hinzufügen darf. Handschriftliche Bemerkungen von größerer Ausdehnung oder anderem Inhalt sind nicht zugelassen. Im weiteren wird bemerkt, daß offene gedruckte Karten mit der Bezeichnung „Postkarte“ gegen die Trucksachenregel verstoßen.

unterstützt
bekannt
beramm-
liten für
nicht aus-
b dahin
nicht im
ung bis
zureichen
elt, daß
erstarb
gwerks-
Streik-
ählung
Vohm-
Berg-
amborn.
weitere
- Ge-
fen von
en Her-
Mutter.
g der
ngtoner
schäftig
en, die
en für
er ist.
Die Zeit
hrän-
n Sch-
Deut-
he Erz-
ort, ein
inge-
n und
uße-
e wird
ns, die
uf, daß
en und
al- und
len, ist
ng der
Bei
mitzu-
19 zu
er die
aignig
rbeige-
und
ng der
was in
längst
er und
Rege-
ich fast
b Beh-
Berlin
hloss: n
2 n.
2 mi-
ber ein-
eine in
de um-
Lehrer.
brill-
er Be-
Bestim-
er ger-
etneh-
Lehr.
hlosse
t, die
umun-
d ent-
geben
Briefe
üssen
altung.
te" u.
daher
er auf
s- und
e, Be-
n ober
Blä-
itsfor-
ftliche
berem
rd be-
zeitlich
rfaßt

werden können, wenn sie sonst den Bestimmungen für Drucksachen entsprechen. Ist dies nicht der Fall, so werden sie als Postkarten mit Porto belastet und, wenn sie auch die Bedingungen für Postkarten nicht erfüllen, als Briefe behandelt oder als unzulässig von der Postbeförderung ausgeschlossen. Diese Vorschriften gelten gleichmäßig für das Inland wie für den Verkehr mit dem Ausland. Ganz besonders wird aber darauf hingewiesen, daß Drucksachen bis 50 g 5 Pf. und Postkarten im Ortsverkehr 7 1/2 Pf., im Fernverkehr 10 Pf. kosten.

Weltkriegs-Erinnerungen.

28. Dezember 1917. (Erfolgreiche Erkundungsgehefte. — Reden feindlicher Staatsmänner.) Im Westen hatten deutsche Aufklärungsabteilungen an mehreren Stellen der Front Erfolge zu verzeichnen, während mehrere englische Erkundungsstörtruppen an der Flandernfront scheiterten. — Maßgebende Staatsmänner in London, Paris und Rom hielten Reden, aus denen hervorging, daß ein Ausbruch an die Friedensverhandlungen nicht zu erwarten war.

29. Dezember 1917. (Artillerietätigkeit an allen Fronten. — Finnland.) Im Westen sowohl wie auf dem italienischen und macedonischen Kriegsschauplatz lebte die Artillerietätigkeit auf. Kleinere Erkundungsgehefte feindlicher Truppen verliefen ohne Erfolg. — In Berlin traf eine finnische Abordnung ein und wurde vom Reichskanzler empfangen. Die Deputation erstrebte die Anerkennung der Selbständigkeit Finnlands.

Heilige Liebe.

Roman von Fritz Ganger.
2. Fortsetzung.

Und diese kaltherzige Schönheit wollte der warmempfindende Schöpfer des wunderbaren „Vorfrühlings“ an sich fetten?

Ach, daß sie ihm hätte die Augen öffnen dürfen! Aber sie mußte mit wunden, bangendem Herzen seitab stehen und konnte nur eins tun: für sein Glück beten.

Und wenn es ihm nicht kam?
Sie mußte, daß sie dann mit ihm unglücklich werden mußte. Sein Gesicht war ihres Lebens Inhalt von der Stunde an, in der sie ihre Liebe erkannte.

Das trübselige Begehren bekam sie schon tot... Sie war ja an das Zurücksehenmüssen gewöhnt... Von Kind auf.

Ihr ganzes Leben zieht auf dem Heimwege an ihr vorüber wie ein bunter Traum. Sie ist still und schweigsam geworden.

Auch Marie Hollanden stunt und wagt... Was wird sie tun, wenn er kommt und um sie wirbt?
Und kommen wird er. Morgen vielleicht schon, übermorgen vielleicht erst... Aber er kommt. Das weiß sie.

Und was wird sie tun?
Unzählige Male schon hat sie sich diese Frage vorgelegt, ohne zu einem endgültigen Entschlusse gekommen zu sein.

Wie sagte doch Magda?
„Eine große, glänzende Zukunft wird ihm so sicher blähen wie der neue Tag.“

Und sie hatte wohl recht. Schon heute feierte man ihn. Das ganze kunstverliebte Berlin sprach in begeistertem Ausdrücken von seinem Bilde.

Nun denn, um des Glanzes und des Ruhmes willen! Und neben ihr ging die stille, treue, reine Liebe. —
Er kam. — Mit tausend Zweifeln.

Ihr Ja nahm ihm alle. Und Geheimrat Hollanden sagte gerührt: „Waschen Sie Marie glücklich, lieber Walden.“
Dann erschien Magda. Sie sah sehr bleich aus, und ihr liebliches Gesicht verzerrte ein krampfhaftes Lächeln, als sie den Verlobten ihren Glückwunsch sagte.

Der Verlobungsfeier im intimsten Kreise hat sie fernbleiben zu dürfen, da sie sich nicht wohl fühlte.

Sie schlich in ihr Schlafzimmer hinaus und warf sich angeleidet auf das Bett.

Sie weinte nicht und sie haderte nicht... Aber die Hände hatte sie krampfhaft über die Brust geschlossen und in ihrer Seele stand ein Wort aus Kindertagen. Es brannte und froh, und ihre Lippen murmelten es:

„Magda, es geht mit dem besten Willen nicht. Du weißt ja der Junge!“

2. Kapitel.

„Und das ist dein unwiderruflicher Entschlus, Marie?“
Ja, Magda. Er scheint er dir so absonderlich?“

Magda lächelte sprang impulsiv von ihrem Sitz in der Nähe des Fensters, wo sie zusammengefunken und grübelnd gefauert hatte, auf und trat vor Marie Hollanden, die lässig mit unter den Kopf verdrängten Armen in einem Schaufelstuhl lag. Ihre Stimme bebte, als sie sagte:

„Absonderlich? ... O, ich weiß kein Wort, um deine Handlungsweise zu bezeichnen. Du kannst dein Vorhaben unmöglich in die Tat umsetzen wollen.“

„Aber gewiß!“
„Dann bist du die kaltherzige Egoistin von der Welt.“ Marie Hollanden lächelte. „Wir sind alle Egoisten.“

„Es wäre eine elende, erbärmliche Welt, wenn du mit deiner Behauptung recht hättest“, entgegnete Magda. „Aber es gibt, Gott sei Dank, auch noch Menschen, die sich von einem warmen, mitleidenden Herzen leiten lassen.“

„Wie du etwa.“
Magda überhörte den leisen Spott, der durch diese Worte klang, abschüttelte und sagte:

„Ja, ich wüßte, was ich an deiner Stelle tun müßte.“
„Soll ich es dir sagen? ... Du würdest dem blinden Erich Walden die aufopferndste Pflegerin sein, würdest sein Elend zu dem deinen machen und an der Last desselben schließlich ohne Murren zugrunde gehen.“

„Ja, sein Elend, das so jäh über ihn gekommen ist, ganz zu dem meinen machen, wenn ich an deiner Stelle stände“, entgegnete Magda entschieden. „Aber, ihre Stimme klang stolz, als sie fortfuhr, nicht zugrunde gehen, sondern in der Ausübung dieser heiligen Pflicht meine Lebensaufgabe sehen, eine Pflicht, die mich groß und stark machen würde.“

„Nun wohl, ich glaube dir. Aber nicht jeder ist zum Samariter geboren. Und übrigens weißt du wohl noch nicht, daß mir Erich Walden mein Wort gestern ...“

„Und wenn er nun gehofft hätte, du würdest ihn nicht lassen?“

Nun richtete sich Marie Hollanden aus ihrer bequemen Lage auf und sah Magda verwundert an.

„Aber ich bitte dich, was soll mir denn dieser blinde Mann sein?“

„Das ist nicht die richtige Frage, die du aufwerfen mußt“, sagte Magda herb und verweisend. „Es handelt sich einzig und allein darum, was du ihm nun sein mußt. Du kannst ja nicht kalten und gleichgültigen Herzens zurücktreten, Marie. Ein ganzes langes Jahr warst du seine Braut. Ihr standet dicht vor eurer Verehelichung. Da nimmst du ein entsetzliches Geschick das Licht seiner Augen. Bedenke, wie furchtbar Blindheit überhaupt ist, bedenke, was dieses Wort für einen gottbegnadeten Maler zu bedeuten hat. Ein erbitterter Maler! ... Welche grausame Ironie liegt in diesem Begriff! ... Ach, du kannst ja nicht zurück! Du mußt nun doppelt an ihm hängen, du mußt ihm das Weib sein, das seiner Seele die Augen erhält, die ihn Liebe und Treue sehen lassen. Ja, Marie, das mußt du! Laß dich durch seinen Ekelmut, der dich freigab, nicht irre machen an deinen Pflichten.“

„Es ist unglück, daß du alle deine Ueberredungskünste aufwendest, Liebste.“ Ein unwilliger Blick streifte Magda. „Papa war gestern bei Erich Walden und hat ihn davon in Kenntnis gesetzt, daß ich mit der Auflösung unserer Verlobung einverstanden bin. Walden fand meinen Entschlus ganz natürlich und hat mir einen letzten Gruß sagen lassen. Er verläßt Berlin schon morgen und begibt sich in die Einsamkeit seines stillen Heimatsdorfes in Thüringen. Seine Mutter lebt dort noch ... Gott ja, sein Geschick ist eine Tragödie. Aber da niemand etwas daran ändern kann, muß er es in Geduld tragen. ... Und nun laß uns nicht mehr davon reden. Mich hat die Aufregung der letzten Tage sowieso schon verwehrt gemacht. Ich wollte, wir wären erst ein halbes Jahr weiter, damit die ganze Angelegenheit in Vergessenheit gerät.“

Sie senkte und fragte plötzlich, einen anderen Gesprächsstoff beschreibend: „Weißt du übrigens schon, daß Marianne Weltersheim für den Wohltätigkeitsbau der Grafen Malten ihre Retirade abgejagt hat?“

Magda sah, wie aus einem Traum erwachend, verständnislos auf die Frage hin. Dann trat ein horrer, abweisender Zug in ihr Gesicht und ihre Augen leuchteten feindselig.

„Nein! entgegnete sie nur. Dann wandte sie sich brüsk ab und verließ das Zimmer.“

3. Kapitel.

Er verläßt Berlin schon morgen! Das war der einzige Gedanke, der Magdas Sinnen fortgesetzt beschäftigte und sie schließlich mit einer wehen, nagenden Reue erfüllte. Er ging fort und sie sah ihn wohl nie wieder.

Bis in die Abenddämmerung hinein sah sie grübelnd, mit traurigen, brennenden Augen in ihrem Zimmer. Zimmer säheller krochen die Schatten der Nacht in das Gemach und liegen alle Gegenstände in ihm nur noch undeutlich erkennen. Magda mußte dieses Dürrenreden der Dunkelheit unwillkürlich mit dem Erblinden Erich Waldens vergleichen. In diesem, heiligem Schmerz barg sie ihr Gesicht in beide Hände und ließ den brennenden Tropfen freien Lauf.

Plötzlich richtete sie sich energisch auf und erhob sich... Durfte sie das tun, was eben wie ein helles, klares Licht durch ihren Sinn gegangen war? Durfte sie?

Ach, das ging ja nicht, zu ihm zu eilen und zu sagen: „Nimm mich mit und laß mich meines Lebens Licht und meine aufopfernde Pflegerin sein.“ Sein Fühlen und Denken galt ja der anderen, galt ihr auch wohl jetzt noch, trotzdem sie ihn feige und kalten Herzens, nur an sich denkend, ausgegeben. Nein, nein! Sie durfte ihm ihre Liebe und Treue nicht anbieten, gleichsam ausdrängen. Sie hätte es auch nicht veranocht. Trotz aller Sehnsucht, dem geliebten unglücklichen Manne die führende Hand, das ganze Ich zu schenken, ihm ihre große, heiße Liebe zu offenbaren, erstand doch in stärkerem Maße die feuchte Scham des Weibes in ihr, die Scham, die selbst der begehrenden Liebe die Lippen schließt und sie stillschweigend verdrängen läßt.

Nein, nimmer konnte sie ihm ihre Liebe antragen. Er hätte es auch wohl kaum als Liebe empfunden, was sie zu ihm treiben wollte. Hier als erbarmendes Mitleid eines guten Menschen. Und falsch beurteilen sollte er sie nicht. In seiner Weise.

So mußte er seinen Weg einsam gehen. Auf Jahre hinaus stand ihm wohl noch die alternde Mutter zur Seite... Und dann?

Ach, es war ein entsetzlich trauriges Geschick, das sich an die Füsse Erich Waldens gekettet hatte, das ihm die Finsternis gab, ihm die geeigneten, begnadeten Hände band und den schaffenden Geist in Fesseln schlug, das ihm nun auch noch zuletzt das Weib seiner Wahl raubte und ihn einsam am Wege stehen ließ wie einen Enterbten.

Bis in die Seele weh tat ihr sein Los, das sie ihm, trotz aller Sehnsucht, es zu tun, nicht leichter machen konnte. — Nur eins blieb ihr: Zu ihm gehen und ihm als Scheidewort etwas Tröstliches, etwas Liebes sagen, etwas, das er mit hinausschleppen konnte in die dunkle Zukunft, das ihm bei allem Verlassen sein ein glühendes Glauben an die Menschen erhielt.

Das war wenig. Aber dies wenige zu tun war ihre Pflicht und ein schwaches Zeiden ihrer Liebe.

Ja, sie wollte gleich zu ihm. — Unbemerkter verließ sie das Haus. Ein wilder Vorfrühlingssturm fuhr mit höllischendem Brausen durch die Straßen, geräuschte das Haar der entschlossenen Ausgehenden und jerrte an ihren Kleidern. Er sang ihr dieselben Harmonien, die ihre Seele durchzitterten. Einen weichen, vertrauten Abend hätte sie heute nicht gemocht.

(Schluß folgt.)

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenrod

vom 22. bis 28. Dezember 1918.

Gebraut: 43) Ernst Richard Krüger, Maschinenschlosser aus Martrahndt und Marie Maria Spin geb. Söhler hier.

Gestalt: 78) Hans Gottfried Paul. 79) Lotte Johanna Behge. 80) Ernst Horst Schuber. 81) Hannchen Amrose Jäger. 82) Hilde Gertrud Füh. 83) Ella Viebold.

Beerdigt: 170) Pauline Wilhelmine Friedrich geb. Cued, Jümmernaus-Witwe hier, 69 J. 11 M. 8 Z.

Am Sonntag nach Weihnachten.

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pastor Wagner.

Hierauf: Beichte und heil. Abendmahl, Pfarrere Stank.

Methodisten-Gemeinde.

Sonntag vorm. 10 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 8 Uhr: Predigtgottesdienst, Prediger Matthies aus Chemnitz.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag nach Weihnachten. (28. Dezember 1918.)

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Joh. 1, 6-14, Pfarrer Wolf.

Nach dem Gottesdienst Beichte und heil. Abendmahl, Pfarrer Wolf.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 28. Dezember. Von der Regierung nachstehender Seite wird der „Berl. Morgenpost“ geschrieben: Ueber die Kabinettskrisis trafen die wildesten Gerüchte nicht nur durch das Inland, sondern beschäftigten auch das Ausland. Allgemein verlautet, daß sich eine Regierung Liebknecht-Debebour gebildet hat oder in Bildung begriffen ist. Diese Behauptungen sind aber nur der Ausdruck der herrschenden nervösen Stimmung, die sich eines großen Teiles des Bürgertumes bemächtigt hat. In Wahrheit besteht noch die alte Regierung. Freilich ist bekannt geworden, daß in einer wichtigen Sitzung des Kriegsministeriums, des Reichsamts des Innern, des Auswärtigen Amtes, der Waffenstillstandskommission, sowie von Delegierten der Ostfront die Kabinettsmitglieder Ebert und Scheidemann nicht anwesend waren, während Landsberg zeitweilig zu hören war. Während Haase in einer Sitzung des Rates der Volksbeauftragten zur Erledigung dringender Angelegenheiten anwesend war, fehlten Ebert und Scheidemann. Die nächste Sitzung des Rates der Volksbeauftragten mit dem vom Arbeiterkongress eingesetzten Zentralrat findet heute vormittag 10 Uhr im Reichskanzlerpalast statt.

Berlin, 28. Dezember. Wie die „Deutsche Wochenschrift“ erfährt, hat gestern zwischen Vertretern des Auswärtigen Amtes, des Kriegsministeriums, der Waffenstillstandskommission sowie anderer Behörden eine Beratung stattgefunden, in der besonders die Polenfrage erörtert wurde. Das Ergebnis der Beratung war ein Ausgleich zwischen den extremen Anschauungen, die über die gegen die Polen einschlagende Politik zum Ausdruck kam. Von diesem Ausgleich hofft man, wenigstens für die nächste Zeit eine Regelung der wichtigsten Frage auf gutlichem Wege.

Berlin, 28. Dezember. Die Meldungen und Stimmungsberichte aus der Ostmark werden in Berliner Regierungskreisen recht ernst beurteilt. Es bestätigt sich, wie die „Post. Ztg.“ erfährt, daß Paderewski auf seinem Triumphzuge durch Posen von dem ehemaligen Reichstagsabgeordneten Kortantz und einem englischen Offizier begleitet war, dem die Reichsleitung auf seiner Reise durch Deutschland vergebens den Weg zu verlegen gesucht hat. Der Offizier berief sich auf einen Befehl seiner Regierung zu behaupten, daß er in Posen das Eintreffen einer englischen Delegation zu erwarten habe.

Auch die häßlichen Nachrichten, die aus Danzig vorliegen, lauten sehr trüb. In der Stadt schreit sich der Deutschen eine Panik bemächtigt zu haben, obwohl dort die polnische Bevölkerung nur 2 Prozent der gesamten Einwohnerschaft beträgt. Aus Danzig kommen auch Meldungen, daß in den neu angeworbenen Grenzschutz sich in ganz auffallender Weise polnische Soldaten einzudrängen verstanden haben.

Posen, 28. Dezember. Gestern abend 6 Uhr entstanden in Posen Kravalle, in deren Verlauf es zu Schießereien kam, die einen sehr gefährlichen Umfang anzunehmen drohte. Als Ursache der Unruhe wird angegeben, daß von Deutschen durchziehenden Truppen eine der von den Polen in großer Zahl herausgehängten Fahnen in „amerikanische“, französische und englische Farben herabgerissen worden sei. Ein Trupp von etwa 100 Polen (Zivilisten und Soldaten der polnischen Volkswehr) zog demonstrierend nach dem Wilhelmsplatz und zum Polizeipräsidium mit dem Rufe: „Daut ihn! und stürmten ins Gebäude. Es wurde auch geschossen. Eine Abteilung von 30 Mann des 20. Feldartillerieregiments mußte den bedrängten Kameraden zu Hilfe eilen. Nach heftigstem Feuergefecht gelang es ihnen, die Polen zurückzuwerfen. Soweit bisher festgestellt werden konnte, hatten die Deutschen einen verwundeten Soldaten und einen verwundeten Zivilisten zu verlagern, während die Verluste auf polnischer Seite erheblich sein müssen. Gestern abend war die Ruhe in der Stadt wieder völlig hergestellt.

Oberhausen, 28. Dezember. Auf der Zeche „Königsberg“ der „Gute Hoffnung-Gütte“ griffen neuerlich tausende streikender Bergleute, die aus Hamborn herübergekommen waren, eine Abteilung Soldaten an, die der General-Soldatenrat in Münster zum Schutz der Anlagen dorthin geschickt hatte. Die Soldaten schossen in Selbstverteidigung u. verwundeten eine große Anzahl der Streikenden. Diese zogen unter Mitnahme der Verwundeten ab, nachdem sie vorher zwei Schächte der Zeche „Königsberg“ stillgelegt und die Belegschaft am Einfahren verhindert hatten. Die Streikbewegung im ganzen Ruhrrevier hat noch keine Abschwächung erfahren. Die Zahl der Streikenden beträgt noch immer 20000.

Bremen, 28. Dezember. Der hiesige Soldatenrat erläßt eine sehr scharfe Erklärung gegen die Regierung Ebert-Scheidemann und die Nationalversammlung. Am kommenden Sonntag vormittag findet die bereits angekündigte Bewaffnung des revolutionären Proletariats statt, für die Freiwillige im Alter von über 24 Jahren in Frage kommen, die der unabhängigen sozialdemokratischen Partei oder der kommunistischen Partei angehören. Der Bremer Soldatenrat hat, nachdem er am Dienstag die „Weserztg.“ 3 Tage verbot, das Erscheinen des „Bremer Tagebl.“ auf die Dauer von 4 Tagen eingestellt.

Wasel, 28. Dezember. Dem bisher von Griechenland in der Öffentlichkeit erhobenen Anspruch auf

den ehemaligen griechischen Teil der Kleinasiatischen Küste ist jetzt die Tat erfolgt. Griechische Matrosen langten in Smyrna an und haben von der Stadt Besitz genommen.

Zürich, 28. Dezember. Der Londoner „Economist“ meldet: Lloyd George beginnt in der Frage der deutschen Kriegsschädigung einzulernen. Er habe erklärt, man dürfe über die

Kriegsschädigung keine allzu übertriebene Erwartungen hegen. Deutschland könne höchstens in einer Anleihe zahlen.

Männer und Frauen, kommt heute alle zur Volksversammlung!

Beschafft Euch Aufklärung über die Deutsche demokratische Partei und über die Trennung von Staat und Kirche.

Mitteldutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Abteilung Eibenstock

Vodelstrasse 3, neben Hotel Reichshof.

Hauptsitze: Magdeburg, Hamburg, Dresden, Leipzig, Chemnitz.

Aktienkapital u. Reserven: 70 Millionen Mark.

Eröffnung von Geschäftskonten.

Annahme von Einlagegeldern

auf Depositen- bzw. Bareinlage-Conto zu den höchsten Zinssätzen je nach Kündigungsfrist und Geldmarktlage.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Vermietung von Schrankfächern.

Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Die Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigebblatt“

auf das 1. Vierteljahr 1919 bitten wir rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zustellung ab 1. Januar keine Unterbrechung eintritt. Der vierteljährliche Bezugspreis beträgt einschließlich des illustrierten Unterhaltungsblattes 2,70 Mk. Das „Amts- und Anzeigebblatt“ wird, wie bisher, schnell und zuverlässig alle wichtigen Nachrichten von den Weltbegebenheiten sowie aus dem engeren und weiteren Vaterlande bringen und auf einen spannenden Unterhaltungsstoff bedacht sein. Wir hoffen auch im neuen Vierteljahre zu unseren zahlreichen alten Freunden einen Zuwachs von neuen zu gewinnen und bitten um baldige Aufgäbe der Bestellungen.

Verlag des Amts- und Anzeigebblattes.

Lose

der 174. Sächs. Landes-Lotterie
Ziehung der 2. Klasse am 8. und 9. Januar 1919
hält empfohlen

Gustav Emil Tittel,
Sächs. Staats-Lotterie-Einnahme.

Verlobung

so zahlreich gewordenen Geschenke und Aufmerksamkeit danken wir herzlich.

Max Förster und Braut.

Eibenstock, am 28. Dezember 1918.

Herzlichen Dank.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heim-
gange unserer lieben Mutter, Groß- und Schwiegermutter

Frau Pauline Friedrich geb. Dued

sagen wir hierdurch nochmals unsern innigsten Dank.

Die tieftrauernden Kinder

und übrigen Hinterbliebenen.

Eibenstock, Aus, Rittersgrün und im Felde.

Männerchor.

Montag, den 30. d. M., abds.
8 1/2 Uhr Zusammenkunft in
„Stadt Leipzig“.

Der Vorstand.

Turnverein (1847).

Turnrats-Sitzung Mon-
tag, den 30. Dezember, abends
8 Uhr im Bürgergarten.

Der Vorstand.

Meinel, Rosschlächtereier,
Steindöbra
Telefon 204, Amt Rühgenthal.

Hühnerfutter,

auch für Tauben geeignet, empfiehlt
Max Albert, Zwidan, Sa.,
Schloßgrabenweg 23.
(Bei Anfragen Risporto erbeten!
Muster gegen 50 Pfg. in Marken!)

Ein kräftiges

Hausmädchen

sucht zum 1. Januar 1919
„Hotel Erzgebirgischer Hof“,
Aue.

Ein neuer schwarzer

Samtut

zu verkaufen Mohrenstr. 1.

Die Gewinnliste

der 2. Heimaldank-Lotterie ist
eingegangen und kann während der
Geschäftsstunden bei uns eingesehen
werden. Kinder sind damit nicht
zu beauftragen.
Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Deutsches Haus, Eibenstock.

Gastspiel

von den berühmten

Soefner's lustigen Leipziguern!

Dir. C. Soefner.

Sonntag
29.
Dezbr.

Nachm. 4 Uhr
und
8 Uhr abends

Das neueste Urteil der Presse lautet: „Geniale Künstler mit besten
Leistungen in neuester Richtung.“

In dem brillanten Solo-Teil u. a.:

O. Hassard, der amüsante Pfländerer!

M. Raack, der brillante Tenorist in seinen Liedern!

Frau Dir. O. Soefner, deutsch-dänische Dileuse!

Karl Weigelt, der beste sächsische Komiker!

(Früherer Mitdirektor der „Lustigen Zwidauer“).

Sowie 2 urkom. Original-Gesamtspiele von Dir. C. Soefner,
u. a.: „Ruffelmeyers Jubiläum“ mit Dir. Soefner, gen. der

Unkopierbare, in der Rolle als „Großvater Ruffelmeyer“ u. v. a. mehr.

Karten im Vorverkauf: Deutsches Haus, Karl Ihlenfeld u.
G. Emil Tittel. II. Platz 0.75 M., I. Platz 1.00 M., Sperrfig 1.25 M.

An der Kasse Kleiner Zuschlag! — Zur Nachmittags-Rinder-Vorstellung
nur an der Kasse: II. Platz 30 Pf., I. Platz 50 Pf., Sperrfig 75 Pf.

Gesellschaft „Union“.

Sonnabend, den 11. Januar 1919, abends 9 Uhr im Ge-
sellschaftshaus

ordentliche Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Nichtigkeitsprüfung der Jahresrechnung 1918/19.
2. Rechnungslegung für die Geschäftsjahre 1916/17 und 1917/18.
3. Auslösung von Regelaktien.
4. Neuwahl des Vorstandes und Ausschusses.
5. Aufstellung des Haushaltsplanes 1918/19.
6. Bauangelegenheiten.

Der Vorstand.

Hans Klemm.

Gemeinnütziger Wirtschaftsverein

für Schönheit und Umgegend e. G. m. b. H.

Wir laden hiermit die werten Mitglieder zu unserer am

Montag, den 6. Januar 1919, nachmittags 3 Uhr

im Gasthaus zur „Guten Quelle“ in Schönheiderhammer stattfindenden

Generalversammlung

ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorstehers, des Schriftführers, zweier Aufsichtsratsmit-
glieder und des Erfahmannes.
2. Sonstiges.

Der Aufsichtsrat.

Richard Klug, Vorsitzender.

Der Vorstand.

Eduard Lent, Rudolf Gläß.

1. Etage

am 1. April 1919 mietfrei, selbige
wird im Ganzen oder geteilt ver-
mietet. Gleichzeitig ist auch eine gut
erhaltene

Wäschemangel

zu verkaufen bei
Wädernstr. Erich Pfündel,
Forststraße Nr. 7.

Parterre

oder 1. Etage in frequenter Lage
zu mieten gesucht. Offerten mit
Preisangabe unter Z. 100 an die
Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

Einige Wohnungen

zu vermieten Neuh. Auerba-
herstr. 26.
Näheres bei Alban Seidel.

Eine Bettstelle mit Matratze

sowie eine große gebrauchte Tafel
zu verkaufen. Wo, zu erfahren
in der Geschäftsstelle des Blattes.

Bienenhonig

verkauft zu ermäßigtem Preise
Gustav Auerswald,
Schönheide Nr. 332.

Ein gut erhaltenes

Sofa

zu kaufen gesucht. Off. mit 100
an die Geschäftsstelle des Bl.

Stuhlschlitten

zu verkaufen
Feldstraße 8a.

Graue Federboa

verloren. Gegen Belohnung ab-
zugeben Schneobergerstr. 6, I.

Jungfrauenverein 1. Abt.

Weihnachtsfeier.

Steuer-Quittungsbücher

für sämtliche Steuern benutz-
bar, hält vorrätig
Emil Hannebohn.

Anzeigen für die Neujahrs-Nummer

müssen bis Montag Abend 5 Uhr in unseren Händen sein. Später eingehende werden ohne jedwede Verbindlichkeit angenommen.
Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.